

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	10 (1997)
Heft:	10
Artikel:	Die Schmuckmanufaktur über dem Zürichsee : in einer Haarnadelkurve bei Wollerau steht das neue Domizil der Firma Meister
Autor:	Capol, Jan
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-120655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schmuckmanufaktur über dem Zürichsee

Wollerau im Kanton Schwyz hat einen neuen Produktionsbetrieb:

die Schmuckmanufaktur Meister + Co. AG.

Die Architekten Josef und Martin Blättler sowie André Frei

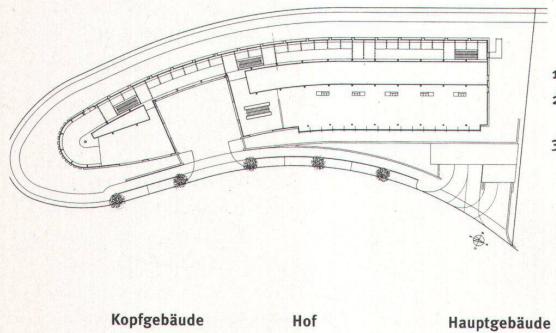
haben das Gehäuse der Manufaktur

entworfen und ausgeführt.

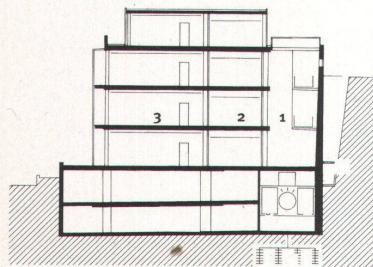


Bilder: Eckert + Gasser

Grundriss der Schmuckmanufaktur:
Drei Schichten staffeln das Gebäude
in die Tiefe: Lichtzone (1), Kern-
zone (2), Grossraumzone (3). Drei
Abschnitte unterteilen es in der Länge



Schnitt durch die Schmuckmanufak-
tur auf der Höhe der Arbeitsplätze:
rechts die vorgespannte Betonwand
gegen den Hang, dann Lichtzone (1),
Kernzone (2) und Grossraumzone (3)
mit vortretender Glasfront



Der chorartige Gebäudeabschluss in
der Haarnadelkurve mit Schlitz-
fenstern. Links die vorgespannte
Betonwand gegen den Hang.
Bullaugen und Oberlichter belichten
die dahinterliegende Lichtzone

Manufaktur, ein Begriff für handwerkliche Grossbetriebe vor der Industrialisierung, hat heute eine neue Bedeutung: die Kombination von Handwerk und Hightech. 75 Leute arbeiten in der Schmuckmanufaktur von Wollerau. Sie arbeiten mit der traditionellen Feile und mit modernsten Präzisionsinstrumenten, die sie selbst entwickeln. Die Konkurrenz auf dem Schmuckmarkt ist gross, vor allem aus Fernost. Die Antwort der Schmuckmanufaktur Meister ist die schweizerische Standardreaktion auf Konkurrenz: noch mehr Präzision und individuelle Betreuung jedes Kunden, jeder Kundin. Die Antwort hat Erfolg, vor kurzem zeichnete sie das Design Zentrum Nordrhein-Westfalen mit zwei Designpreisen aus, und die alte Manufaktur in Zürich wurde zu klein. In Wollerau steht die neue.

Betonwand in der Haarnadelkurve

Die Bauparzelle war eine Knacknuss. Die Architekten hatten das neue Gebäude in den Hang und in eine Haarnadelkurve zu stellen. Sie entwickelten die Gebäudehülle nach dem Strassenverlauf und stellten eine fast 100 m lange und fünf Geschoss hohe Stützmauer gegen den Hang, eine vorgespannte Betonwand, die gleichzeitig Teil der Gebäudehülle ist. Das Innere organisieren sie mit einem Raster aus Schichten und Gebäudeabschnitten, das der Logik der Produktion und dem Bedürfnis der Belegschaft nach Erholung entspricht.

Drei Schichten, drei Abschnitte

Drei Schichten staffeln das Gebäude in

Hautstechnik

Die Haustechnik der Schmuckmanufaktur ist im Rahmen des Bundespro-
gramms Energie 2000 entwickelt wor-
den. Unter anderem hat die Firma
NEK Umwelttechnik die Erdwärme als
Energie angezapft: 128 Wärmetaus-
tauschrohre reichen, in 32 Sonden
gebündelt, 135 m in den Fels hinunter.
Dort herrscht eine gleichbleibende
Temperatur von zehn bis vierzehn
Grad. In den Sonden zirkuliert Was-
ser, das die Energie aus dem Fels ins
Haus hinauf transportiert. Damit
heizt eine Wärme pumpe das Gebäu-
de. Auch der umgekehrte Vorgang ist
möglich: Eine Kältemaschine nimmt
überschüssige Energie auf und trans-
portiert sie in den Fels hinunter, wo
sie gespeichert wird.



Schmuckmanufaktur, Wollerau

Bauherrschaft: Meister + Co. AG, Wollerau
Architekten: Josef Blättler, Zürich, André Frei, Forch, Martin Blättler, Zürich
Bauingenieur: Jäger und Partner, Adliswil
Baumeister: Spelgatti AG, Samstagern
Rauminhalt SIA 116: 30 000 m³
Bruttofläche: 3050 m²

Hauptgebäude mit Glasfront, dahinter Hof und Kopfgebäude mit Bandfenstern und Bullaugen. Die Fassade ist selbsttragend, der Kern ein Skelettbau. Im Vordergrund die Einfahrt zur Tiefgarage



Aus der Beleuchtung wird ein räumliches Ereignis: die Lichtzone hinter der Betonwand, rechts die Kernzone



Das «Refektorium» mit dem einzigen langen Tisch. Im Hintergrund die Schlitzfenster des Ruheraums

umschliesst die Gebäudehülle den Raum, rhythmisiert durch zweigeschossige Schlitzfenster. Dahinter liegt die Küche für die Kantine der Schmuckmanufaktur. Ist der Ruheraum Chor, so ist denn die Kantine Refektorium. Die Schmuckerzeugenden speisen hier zusammen am überlangen Tisch: Chef und Chefin gemeinsam mit Kundinnen, Feinpoliererinnen, Diamantenfassern und Lehrlingen.

Skelett und Hülle

Das Gebäude ist ein Skelettbau, ausgesteift durch zwei Lifttürme und einen Turm, der die Tresorräume enthält. Die selbsttragende Fassade umhüllt das Skelett. Sie wurde als erstes hochgezogen, dann erstellte man das Skelett. Das hatte Vorteile: Die Randbereiche der Decken konnten nachträglich mit Dornen an der Fassade befestigt werden. Somit war es möglich, Wärmedämmungen zwischen Fassade und Decken einzulegen. An der Fassade zeigen sich daher die Deckenanschlüsse des Skelettbau nicht – die ganze Fassadenfläche bildet ein regelmässiges Schalungsmuster ab.

Neben dem regelmässigen Schalungsmuster zeichnet ein heller und feiner Sichtbeton die Hülle aus. Ein Jahr lang haben die Architekten zusammen mit dem Baumeister getüftelt und gepröbt, bis sie jenen Beton herstellen konnten, den sie für eine Schmuckmanufaktur als angemessen betrachteten: Heller Kies aus dem Elsass, speziell heller Siggenthaler Zement und der Zusatz von Bleichmittel (Titanoxid) ergeben den gewünschten, fast weissen

Beton. Um die Oberfläche möglichst glatt zu erhalten, wählten sie Sperrholzplatten als Schalung, die Fugen dichteten sie ab. Und damit keine Kiesnester Farbe und Gleichmässigkeit beeinträchtigen, liessen sie den Beton mit verschiedenen grossen Vibrationsnadeln, abgestimmt auf die Betonierhöhe, verdichten. Die Bindelöcher wurden mit Kappen aus Chromstahl flächig abgedeckt. Aus der Ferne verschwanden sie vollständig in der Betonfläche, in der Nähe erscheinen sie als Wandschmuck.

Das Gehäuse der Manufaktur entspricht der Schmuckproduktion in seinem Innern: präzises Handwerk kombiniert mit Hightech – ein schweizerisches Qualitätsprodukt.

Jan Capol

Flexible Möblierung: Arbeitstische können auf verschiedene Arten an Versorgungsinseln angehängt werden

